

A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

01) Freundeskreis für ein Deutschbaltisches Museum

Liebe Deutschbalten, sehr geehrte Freunde des Baltikums, beiliegend erhalten Sie eine Information über den Stand eines Deutschbaltischen Museums in Lüneburg. Eigentlich sollten die Deutschbalten einen Anbau an das Ostpreußische Landesmuseum erhalten, doch das geschah aus vielerlei Gründen nicht.

Einige Freunde der Deutschbalten und Deutschbalten haben sich getroffen und beraten, was man tun könnte, um ausreichenden Platz für eine gerechte Darstellung und Bewahrung der 800jährigen deutschen Geschichte und Kultur im Baltikum zu erhalten. Wir haben beschlossen einen "Freundeskreis Deutschbaltisches Museum" zu gründen, um mit vielen Deutschbalten und Freunden des Baltikums das Gesetz mit der Verpflichtung der Bundesregierung, lt. § 96 besser, zum Ausdruck bringen zu können.

Sollte es bei der heutigen Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum bleiben, werden die Deutschbalten mit ihrer langjährigen deutschen Geschichte im Baltikum nicht in der Nachwelt vorkommen. Sie werden als ein Teil Ostpreußens in die deutsche Geschichte eingehen.

Wollen wir das? Das möchten wir unbedingt verhindern, weil wir eine eigenständige deutsche Landsmannschaft sind, die 800 Jahre lang im Osten Europas, im Baltikum, deutsch gesprochen, die deutsche Kultur gelebt und die Länder damit stark geprägt hat.

Bitte schreiben Sie uns, wenn Sie kein Interesse an der deutschbaltischen Geschichte haben.

Wenn Sie uns jedoch nicht antworten betrachten wir das als Zustimmung, sich dem Freundeskreis anzuschließen.

Mit Ihrem Einverständnis sind keine Verpflichtungen oder Ähnliches verbunden.

Über Ihre Zustimmung würden wir uns sehr freuen!

Herzliche Grüße

*Freundeskreis Deutschbaltisches Museum
Dr. H.D. Handrack, Ole Seelenmeyer, Babette v. Sass*

Im September 2019



Anhang:

„Freundeskreis Deutschbaltisches Museum“ Rettet die Geschichte der Deutschbalten für die Nachwelt

Die Deutschbalten haben 2018 für ihre Erstpräsentation im Ostpreußischen Landesmuseum eine Dauer Ausstellungsfläche von ca. 300 qm erhalten, die der 800jährigen Anwesenheit der Deutschen im Baltikum nicht gerecht wird.

Zusätzlich muss die vorhandene, umfangreiche Sammlung im Brömsehaus, die stark weiter wächst, ebenfalls inhaltlich und räumlich weiter entwickelt werden.

Die Deutschbalten haben für ihr Museum das Scharff'sche Haus, das auf dem Gelände des OL steht, zum Teil mit privaten Mitteln, gekauft. Jedoch wurde statt eines Museums ein Café „Bernstein“ eingerichtet und die gesamte Verwaltung des OL im Hause untergebracht. Außerdem stellten die Deutschbalten zwei Grundstücke zur Verfügung, die sie erworben hatten.

Im Rahmen eines fairen Ausgleichs muss eine Lösung gefunden werden, die sowohl dem Raumbedarf eines Deutschbaltischen Museums (ca.1.000qm), als auch dem von deutschbaltischer Seite eingebrachten Anteil Rechnung trägt.

Laut § 96 des Bundesvertriebenen Gesetzes steht jeder deutschen Landsmannschaft aus dem Osten Europas ein eigenes Museum zu. Das sollte in Lüneburg ursprünglich über einen eigenen Anbau erfolgen. 8 Mill wurden dafür bereits vom Bund genehmigt. Gebaut wurde leider nicht.

Die jetzige kleine Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum ist keine Lösung zur Bewahrung der langen, umfangreichen Geschichte der Deutschen im Baltikum.

Die 800jährige Geschichte der Deutschbalten im Gebiet des heutigen Estland und Lettland muss für das Mittelalter, die frühe Neuzeit bis zur Umsiedlung, Flucht und Integration ins Mutterland Deutschland mit den Bezügen zu Dänemark, Schweden, Russland und Polen noch weiter ausgebaut werden.

Hierfür muss eine Zusammenarbeit und ein Einvernehmen zwischen den Ortpreußen und den Deutschbalten gefunden werden. So, wie die nachträgliche Erweiterung um das Kant-Museum angedacht worden ist und ein An- und Ausbau des Ostpreußischen Landesmuseums stattgefunden hat, sollte auch die deutschbaltische Geschichte vom 12. bis zum 20. Jahrhundert in geschlossener Form präsentiert werden.

Der Freundeskreis schlägt vor: Die Deutschbalten erhalten **die oberste Etage des Ostpreußischen Landesmuseums**, die von der OL-Verwaltung verlassen worden ist. **Dort hätten die Deutschbalten eine eigene Abteilung.**

Oder: Die Deutschbalten erhalten **eine eigene, abgeschlossene Abteilung im neuen Kant-Anbau, für den bereits 8 Mill bewilligt worden sind.**

Das Grundstück dafür haben die Deutschbalten bereits zur Hälfte gekauft und bezahlt.

Freundeskreis des deutschbaltischen Museums

Dr. H. D. Handrack, Ole Seelenmeyer, Babette v. Sass

September 2019



Dr. Wolfgang Köpp
An der Wache 2
OT Alt-Rehse
17217 Penzlin
www.alt-rehse.de



***Lieber ein aufrechter Preuße,
als ein kriechender Europäer!***

***Denn was auf Erden auch immer besteht,
besteht durch Ehre und Treue.
Wer heute die alte Pflicht verrät,
verrät auch morgen die Neue! (A.Stifter)***

Liberae sunt nostrae cogitationes

02) Rede zum Tag der Heimat in Waren (Müritz) am 7. September 2019

Meine Damen und Herren, liebe Heimatfreunde – ich erlaube mir, Ihnen den Text der Rede zu der Feierstunde in Waren (Müritz), Sonnabend 07.09.2019, zu senden.
Mit freundlichen Grüßen

Ein herzliches Willkommen allen Heimatfreunden – und unseren Dank den Gästen für ihr Erscheinen und ein bisschen Zeit für Nachdenklichkeit.

Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu unserm Land, zu unserer HEIMAT und zum VATERLAND - was ist das, was bedeutet es uns heute noch?

„Wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blitze dir zuerst seine Allmacht verkündeten und seine Sturmwinde dir mit heiligem Schrecken durch die Seele brausten, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland. Wo das erste



Seite 33 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 756 vom 26.09.2019

Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigte, wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug und dein Vater dir die Lehren der Weisheit und des Christentums ins Herz grub, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland. Und seien es kahle Stellen und öde Inseln und wohnten Arbeit und Mühe dort mit dir, du mußt das Land ewig liebhaben, denn du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen!“

So dachte und lebte Ernst Moritz Arndt, den man uns heute nehmen will.

Und die Ostpreußin Agnes Miegel, die man uns heute ebenso schlecht reden will, deren Namen man von den Straßenschildern verbannen will?

Sie schrieb für uns:

„Es war ein Land, - wo bleibst Du, Zeit?
da wogte der Roggen wie See so weit,
da klang aus den Erlen der Sprosser Singen,
wenn Herde und Fohlen zur Tränke gingen.

Hof auf, Hof ab, wie ein Herz so sacht,
klang das Klopfen der Sensen in heller Nacht,
und Heukahn an Heukahn lag still auf dem Strom,
und geborgen schlief Stadt und Ordensdom.

Es war ein Land, - wir liebten dies Land, -
Aber Grauen sank drüber wie Dünensand.
Verweht wie im Bruch des Elches Spur
Ist die Fährte von Mensch und Kreatur.

Sie erstarrten im Schnee, sie verglühten im Brand,
sie verdarben elend in Feindeshand,
sie liegen auf der Ostsee Grund,
Flut wäscht ihr Gebein in Bucht und Sund . . .

O kalt weht der Wind über leeres Land,
o leichter weht Asche als Staub und Sand,
und die Nessel wächst hoch an zerborstener Wand,
aber höher die Distel am Ackerrand.

Agnes Miegel

Ich aber sage Euch aus tiefstem Herzen:

HEIMAT, herbsüßes Wort, von schmerzvoller Liebe getragen,
was könnte ich Schöneres sagen von einem anderen Ort!

Es ist ein uraltes Verbrechen, die Vertreibung! Und schon in der Bibel wird es beschrieben. Solange Hader und Habgier, Machtgelüste und Rachsucht, übersteigter Nationalismus, Rassismus und Ideologien ebenso wie religiöser Wahn Menschen dazu bringen, andere aus ihrer angestammten HEIMAT zu vertreiben, wird des Elends kein Ende sein.



Daß aber die Vertreibung der Ostdeutschen lange vor dem Krieg geplant war und ständige Gewalt nach dem Versailler Diktat die Menschen an der Grenze im Osten bedrohte, zeigt die 4. Strophe des

Liedes der Deutschen, 1921 von Albert Matthai in Westpreußen gedichtet und bis 1932 dort gesungen;

„Deutschland, Deutschland über alles
Und im Unglück nun erst recht.
Nur im Unglück kann die Liebe
Zeigen, ob sie stark und echt.
Und so soll es weiterklingen
Von Geschlechte zu Geschlecht:
Deutschland, Deutschland über alles
Und im Unglück nun erst recht!“

Und so stand auch der große SPD-Führer Kurt Schumacher zu diesem Gedanken, denn er war Westpreuße, war Deutscher mit Leib und Seele!

Muß es immer – wie schon früher – immer noch mehr, noch größer sein, obwohl sie es ohne fremde Hilfe kaum selbst erhalten, verbessern können?

Da wird, am 80. Gedenktag der Polen besonders lautstark, immer erneut die Forderung nach rund 800 Milliarden € „Reparationszahlungen erhoben! Wie bitte? Was haben sie uns genommen!

Wieder kommt der alte polnische „Wielki“-Traum vom Großreich hervor – von der Ostsee bis an die Adria!

Da kam mir neulich ein kleiner polnischer Bildband in die Hände –, und ich war kaum noch erstaunt zu lesen, daß „Gdansk seit Jahrhunderten polnischer Haupthafen gewesen sei und älteste Gebäude aus dem 10. bis 13. Jahrhundert die slawische Vergangenheit bezeugen!“

Ja, die westslawische, möglicherweise; aber nicht die polnische Vergangenheit!

„1308“ heißt es dort weiter, „beherrschten Ordensritter die Stadt und brachten viele ihrer Bürger um. Sie hemmten die Entwicklung der Stadt.“

Wie bitte? Wer hatte denn die Ordensritter ins Land gerufen, um den Polen bei der Unterdrückung der Pomeranen, Pruzzen und Kaschuben zu helfen?

„Nach den Napoleonischen Kriegen wurde Gdansk Preußen einverleibt!“

Warum haben es die Polen nicht bekommen, da sie doch so unermüdlich an Napoleons Seite gegen die Preußen gekämpft hatten?

Weil sie es nie gehabt hatten!

Und weiter in

diesem Büchlein: „Frombork (Frauenburg) – hier hat Mikołaj Kopernik gelebt“.

Nicht etwa der deutsche Gelehrte Nicolaus Copernicus?

Gerhard Hauptmann wurde schon zum Polen erklärt, mit Eichendorff wird wohl bald Ähnliches geschehen!

Ja, meine lieben Heimatfreunde – mit der Wahrheit hat man noch immer Schwierigkeiten, wo es um das polnisch-deutsche Nebeneinander geht.

Denn von wirklichem Miteinander kann noch immer nicht geredet werden. Siehe Usedom und den Bäderstreit, siehe den anhaltenden Diebstahl an deutschem Kulturgut wie der „Berlinka“, den zahlreichen wertvollen Gemälden, den Silberbibeln aus Königsberg, die nun in Thorn liegen, den alten Museumsschätzen in Schlesien und andernorts.

Siehe die neuesten Forderungen aus dem Sejm, wonach man schärfer auf die Minderheiten achten sollte – fast wie Erdogan - um irgendwo massiv eingreifen zu können.

Ja, wir wollen endlich mit unseren Nachbarn jenseits der Bänder der Ströme, der Oder, in Frieden und guter Nachbarschaft leben.



Wir hatten uns in unserer Charta der Vertriebenen schon 1950 von jeder Haltung distanziert, die den kommenden Frieden gefährden könnte.

Aber wollen sie es auch?

Wer heute noch von uns Milliarden Euro als sogenannte Reparationen verlangt, obwohl er eine vorbildliche Landwirtschaft, zahllose Gehöfte, Dörfer und Städte, kleine und große Betriebe, Bodenschätze wie in Schlesien eroberte und anfangs nichts damit anzufangen wußte, wenn ich z.B. an Flächen in Pommern denke, die sich allmählich selbst bewaldeten, will der wirklich Frieden mit uns?

Etwa nach dem lauten, immer wiederholten, fragwürdigen Dogma:

„Hier waren wir, hier sind wir, hier werden wir bleiben!“,

wie es zuerst ein polnischer Kardinal in Stettin in Anwesenheit eines deutschen Bundespräsidenten lauthals verkündete?

„Hier waren wir“, meine lieben Landsleute und Heimatfreunde, werte Gäste, ist eine Lüge.

„Hier sind wir“, ist eine nicht zu ändernde, bittere Tatsache, wenngleich sie schon vor dem 2. Dreißigjährigen Krieg und dann von Dmowski und Pilsudski gefordert wurde.

„Hier werden wir bleiben“, ist eine – historisch gesehen, zum Nachdenken anregende Behauptung, denn wie wir es alle wissen, gestaltet sich Geschichte in anderen Dimensionen und fragt nicht nach unseren Wünschen und Hoffnungen.

Aber das kommt ganz gewiß nicht von den Vertriebenen aus Weißrußland, der Ukraine, Litauen und Lettland, die jetzt in unserer HEIMAT leben.

Damit sind – nicht zuletzt – auch die Schlesier gemeint!

Ein Viertel deutschen Hoheitsgebiets mit einer einmaligen, blühenden, bis zu 700 Jahre zurückreichenden Kultur und Geschichte, die unvergeßliche Menschen und deren Werke und Errungenschaften hervorgebracht hat, ist unschätzbar. Wer sich das angeeignet hat, sollte in sich gehen und keinen Cent mehr verlangen.

Was uns, den ihrer HEIMAT Beraubten, noch bleibt, ist, sich dafür einzusetzen, daß die deutschen Vertreibungen der Jahre 1945 bis 1948 als die „größte Ethnische Säuberung Europas“ für alle Zeiten ein fester Bestandteil der Weltgeschichte werden -
GEGEN DAS VERGESSEN!

Und: Betrachte ich Ostpreußen in beiden Hälften, Posen, Westpreußen Pommern und Ost-Brandenburg, dann leben dort zumeist Menschen und deren Nachkommen, die genau wie wir von Stalin, Roosevelt, Churchill und Truman aus ihrer Heimat vertrieben wurden und deren Heimat zumeist in Lettland, Litauen, Weißrußland und der Ukraine liegt.

Heimat

von Wolfgang Federau aus Danzig

„Du kannst sie tausendmal verlassen
Und kehrst doch stets zu ihr zurück.
Sie ist mit Türmen, Kirchen, Gassen
Dein unverlierbar letztes Glück.

Sie birgt der Jugend reinste Träume,
Sie schließt dich ein wie Mutterschoß.
Sie dehnt sich über alle Räume,
Und nimmer kommst du von ihr los.



So weit kannst du ja gar nicht gehn,
Daß du sie einmal ganz vergißt.
Ihr Bild wird dir vor Augen stehn,
Wo du auch immer weilst und bist.

So sehr kannst du dir nicht entgleiten,
daß dieses letzte Band zerreißt.
Weil, wo auch immer du magst schreiten,
Ein Pfeil steht, der - zur Heimat weist.“

An das Vaterland

Von Ernst Moritz Arndt - Vorpommern

„Wo dir, o Mensch, Gottes Sonne zuerst schien,
Wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten,
Wo seine Blitze dir die Allmacht offenbarten,
Und seine Sturmwinde dir mit heil'gem Schrecken
Durch die Seele brausten:
Da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland!

Wo das erste Menschaugen sich liebend über
Deine Wiege neigte, wo deine Mutter dich zuerst
Mit Freuden auf dem Schoße trug
Und dein Vater dir die Lehren der Weisheit
Ins Herz dir grub:
Da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland!

Und seien es kahle Felsen und öde Inseln,
Und wohne Armut und Mühe dort mit dir, -
Wo dir, o Mensch, Gottes Sonne zuerst schien,
Wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten,
Wo seine Blitze dir die Allmacht offenbarten,
Und seine Sturmwinde dir mit heil'gem Schrecken
Durch die Seele brausten:
Da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland!“

Wer eine HEIMAT gehabt hat – und eine Kindheit wie ich – der kann später, wenn die Erinnerung zum Frieden gefunden hat, ruhiger in dem neuen Zuhause leben, denn seine HEIMAT bleibt ihm immer!

Denn die rechte (die wahre, um nicht in eine bestimmte Ecke gestellt zu werden) Heimat ist nicht verloren, sie geht immer mit!

Und erneut sage ich es: „Wer Heimat nicht kennt, kann Heimatverlust nicht erleiden!“ Daß nämlich Erinnerung, wenn sie wahr, aufrichtig und umfassend sein will, nicht nur ein Paradies ist, aus dem man uns nicht vertreiben kann, das müssen alle Völker, alle Menschen aus ihren Erinnerungen lernen.

„Einst wird die ferne Zeit kommen, die uns um die Freude über das Große und Schöne, das wir besaßen, beneidet; denn sie hat die Schmerzen vergessen, unter denen wir es scheiden sahen. Ach, die Wolken sind uns jetzt größer als die Sonne; denn sie sind uns näher!“



Seite 37 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 756 vom 26.09.2019

Und deshalb bleibt das Geheimnis unserer ganz persönlichen Erlösung die Erinnerung, wie es uns der jüdische Weise Elieser mahnend ans Herz gelegt hatte, und wir werden – wie im VATERUNSER – mit der alten Bitte gemahnt: „- und erlöse uns von dem Übel!“

Und so stand auch der große SPD-Führer Kurt Schumacher zu diesem Gedanken, denn er war Westpreuße, war Deutscher mit Leib und Seele!

Ich sprach vorhin von unserer Charta der Vertriebenen.

Dort steht schon frühzeitig unser Bekenntnis zu Europa – aber einem Europa der Vaterländer, wie es Charles de Gaulle und Konrad Adenauer definierten, nicht von diesem bürokratischen Monster aus Politikern, die aus ihren Ländern dorthin abgeschoben oder weggelobt worden sind, weil man mit ihnen zuhause nichts anfangen konnte – und die uns Gurkenkrümmung, Kochdauer und noch manchen anderen Blödsinn diktierten.

Ja, wir wollen ein friedliches Europa der Nachbarn auf Augenhöhe, keine Bürokratie-Diktatur von Mächtigen – und so kann ich dem ehemaligen Österreichischen Bundeskanzler zu seinen jüngsten Vorschlägen nur zustimmen.

Aber was sich in jüngster Zeit in den zuständigen Ministerien und Verwaltungen hinsichtlich des Verhältnisses zu uns, zu unserer Unterstützung oder zu schamlosen Forderungen abspielt, das zeigt doch, daß man sich gegenüber den noch vorhandenen Vertriebenen keiner Verantwortung bewußt ist. Das ist nicht nur die Haltung der letzten Landesvorsitzenden, hier wird deutlich – wie schon lange bei den Medien, die uns nicht mehr kennen – daß man uns als Belastung empfindet, den Ehrenämtern in den BdV-Kreisgruppen im Wege steht und scheinbar der biologischen Lösung entgegensteht.

„Wartende Heimat v. Wolfgang Federau
Wohin entflo, was wir so zärtlich hegten?
Das Haus, das warm und schirmend uns umgeben?
Die vielen Dinge, die wir liebend pflegten?
Wohin das ganze, so vertraute Leben?
In deren Gassen wir als Kinder spielten?
Und wo die Stätte, die wir Heimat nannten,
die wir einmal für ewig unser hielten?
Wo blieb die Stadt, die wir so innig kannten,
Ist diese Stadt, mit Türmen, Giebeln, Toren,
verträumten Winkeln, alten Wirtshausschildern,
uns wirklich ganz entrissen und verloren?
lebt sie nur noch in ein paar alten Bildern,
die wir zuweilen in die Hände nehmen,
wenn Sorge und wenn Heimweh uns umnachten,
und - ohne unsrer Rührung uns zu schämen -
sehr lange und sehr nachdenklich betrachten?...
Nein! Sie ist da, die alte Heimaterde.
Und wie viel sie des Leides auch erfahren,
sie harret still, dass jene Stunde werde,
da ihre Kinder zu der Mutter fahren.“

Nur Wahrheit und Gerechtigkeit werden helfen, daß Völker wieder zueinander finden.



Seite 38 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 756 vom 26.09.2019

„Wenn kein Mensch mehr die Wahrheit suchen und verbreiten wird, dann verkommt alles Bestehende auf der Erde, denn nur in der Wahrheit sind Gerechtigkeit, Frieden und Leben.“
Das sagte uns Friedrich Schiller.

Übrigens, liebe Heimatfreunde, werte Gäste:

Das Wort VOLK wird uns jetzt neu ausgelegt und verdreht. VOLK! Steht es so nicht im Grundgesetz? Prangt es nicht – weithin sichtbar – über dem Reichstag: DEM DEUTSCHEN VOLKE.

Gewiß wurde dieses Wort auch mißbraucht.

„Aber der Mißbrauch des Besten hebt den weiteren Gebrauch nicht auf!“

Und was ist heute mit dem großen, unvergeßlichen Schatz unserer Volkslieder?

Die Medien und die meisten Politiker haben sie vergessen, und schon in den Kindergärten wird den Jüngsten englisch beigebracht, statt daß man sie diesen wunderbaren Schatz unserer Kultur einfühlsam lehrt.

Und wie will uns Frau Merkel neuerdings „VOLK“ erklären?

Etwa so: Was VOLK ist, bestimme ich?

Dann wäre es doch an der Zeit, Frau Merkel, den Worten von Bertolt Brecht zu folgen:

„Es wäre besser, die Regierung löse das Volk auf -(sie beginnt ja schon damit!)- und wähle sich ein anderes.“

„Wer die Wahrheit nicht weiß, ist bloß ein Dummkopf. Aber wer sie weiß und sie eine Lüge nennt, das ist ein Verbrecher.“

Das sagte derselbe Bertolt Brecht.

Und schon vor 2000 Jahren warnte Platon, der griechische Weise:

„Niemand schafft größeres Unrecht als der, der es in der Form des scheinbaren Rechts begeht.“

Liebe Heimatfreunde, werte Gäste, noch ein Wort zur Rolle des Glaubens, den wir mit vielfältigen widersprüchlichen Erlebnissen - und dennoch zumeist unbeirrbar - aus unserer HEIMAT mitbrachten: - - -

Ihr Prediger, Bischöfe, Kardinäle, vor allem aber ihr grünroten Kirchenfunktionäre: Ihr sollt das Wort Gottes verkündigen, nicht auslegen, wie ihr es, mit der Zeit und der Politik liebäugelnd, zu verstehen meint. Es wird sonst Ideologie – Meinungsmache nach euren Wünschen und Vorstellungen. Sonst beeinflusst ihr das Wort, den Glauben - und verwirrt die Menschen, die suchen -, und ihr verjagt immer mehr!

Das erinnert mich an die Barmer Theologische Erklärung von 1934, wo die bekennende Kirche sich gegen die Nationalsozialisten zur Wehr setzte – und mein Großvater, ein gläubiger Christ, nicht mehr zur Kirche ging, weil der Pfarrer in SA-Uniform auf der Kanzel stand.

Und er sagte zu mir, als ich ihn fragte, warum er den Pastor nicht sehen wollte:

„Jungche, laß mich mit de Schwarzröcke zufrieden.“

Und ein Kardinal Marx hat die Seelsorge für die Vertriebenen niedergelegt.

„Daß es anders werden muß, wenn es besser werden soll, das wissen wir. Ob es aber besser wird, wenn es anders wird, das wissen wir nicht. Wir können nur hoffend wirken.“

So mahnte uns Georg Christoph Lichtenberg.

Hartmut Koschyk, der aus Oberschlesien stammende Bundestagsabgeordnete und im Verbandsbereich des BdV Tätige, hat in sehr eindringlicher Weise zu den Themen „HEIMAT“, „Identität“ und „Glaube“ in seinem gleichlautenden Buch geschrieben.



Seite 39 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 756 vom 26.09.2019

„HEIMAT sagt er uns, hat geografische, kulturelle, geistige und religiöse Dimensionen.“
Und für mich ergänze ich die seelische Bedeutung, die bei jedem anders wirkt.
Und in diesem Sinne ergibt sich für uns alle die Frage nach Gerechtigkeit und Vergebung.
Wie Vertriebenen haben uns in unserer Charta von 1950 zeitig und klar dazu geäußert.
Ohne Vergebung – auf beiden Seiten – gibt es keine Gerechtigkeit.
Doch um der Versöhnung und einer zukünftigen wahrhaften Freundschaft über die Grenzen hinweg willen, muß die Vergebung – wie sie zwischen den katholischen und evangelischen Würdenträgern beider Seiten erklärt wurde – unser aller Weg zu gerechter Versöhnung sein.

Und die Gerechtigkeit muß eine Seele und ein Herz haben.
Das heißt für mich nicht, daß wir die Vergangenheit vergessen sollen.
Niemand hat das Recht, von uns zu verlangen, daß wir vergessen!

„Vergessen“, hat der jüdische Weise Ben Elieser gesagt, „verlängert unser Exil.“
Dann geht es uns so, wie dem scheinbaren Kaschuben Grass, der auch „vergessen“ hatte!

Und wir wollen nie vergessen, daß es zwischen der HEIMAT, die immer stärker in unser Bewußtsein hineinwächst, je älter wir werden, und dem Zuhause, in dem wir nun leben, einen gewichtigen Unterschied gibt – und der zeigt sich in Herz und Seele!

HEIMAT, das ist auch der Ort, wo die Gräber der Vorfahren liegen, auch und besonders, wenn diese Gräber und die Friedhöfe zerstört, oder gar beseitigt wurden. An seinen Gräbern trifft man ein Volk, das man vernichten will, noch stärker als an seiner Kultur und Sprache.

„Heimat kann man nicht vererben. Sie ist in meinem Kopf. Und sie ist in meiner Seele!“
sagte uns Horst Bienek

HEIMAT ist dort, wo man nicht ist – darüber sollten wir alle nachdenken.

